This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

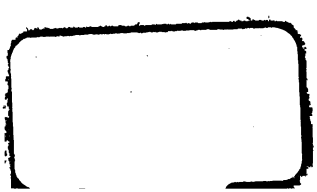
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google

Lobrede

auf

Bailly

von

Hieronymus La Lande.

Aus dem Französischen,

mit

Zusätzen und literarischen Anmerkungen

versehen.

ASTOR LIBRARY

Gotha,

bey J. C. Reyher

1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lobrede auf Bailly

von Hieronymus La Lande.

Johann Sylvan Bailly ward gebohren zu Paris den 15. September 1736. Sein Vater war der vierte seines Geschlechts, welcher sich in der Mahlerey hervorthat. Sein Großvater starb, indem er Versuche machte, den Marmor zu färben, mit Farben, welche er aus China gebracht hatte.

Auch der junge Bailly ward anfänglich zur Mahlerey bestimmt, er machte darinn einige Fortschritte; (1) Doch zogen ihn in der Folge die schönen Wissenschaften lebhafter an; seine erste Nei-

Digitized by Google

gung fiel auf die Dichtkunst; er machte sogar ei-
nige Trauerspiele, die Lanoue zwar gut fand, doch
rieth er ihm nicht, sich diesem Fache zu widmen.

Mademoiselle Lejeuneur, welche sich mit der Mahlerey beschäftigte, war La Caille's Freun-
dinn. Bey ihr machte der junge Bailly seine Bekanntschaft; mehr bedurfte es nicht, seinen Be-
ruf für die Wissenschaften ganz zu entscheiden; schon im Jahr 1762 überreichte er der Akademie Monds-
beobachtungen, (2) die ihn La Caille mit der-
jenigen Sorgfalt, und mit allen den kleinen Um-
ständen, welche der neue Zustand der Sternkunde nothwendig machte, berechnen ließ; im 6ten Band seiner Ephemeriden erwähnte er dieser Arbeit und des jungen Bailly mit großen Lob.

Er berechnete die Bahn des Kometen vom Jahr 1759, (3) dessen Rückkehr die Astronomen so sehr beschäftiget hatte, und den 29ten Jenner 1763 wurde er in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Im Jahr 1763 gab er eine weitläuftige und nützliche Arbeit heraus. Es waren die Berechnungen

der

Digitized by Google

der Beobachtungen von 515 Sternen im Thierkreis, welche La Caille in den Jahren 1760 und 1761 gemacht hatte; darunter kamen 132 vor, welche neu bestimmt waren, und in keinem andern Sternverzeichnisse vorkommen; die übrigen sind zwar in dem Mayerischen Verzeichnisse enthalten, allein es ist anerkannt, daß sie den La Caillischen Bestimmungen an Genauigkeit nachstehen. Durch dieses Werk leistete Bailly der Sternkunde einen großen Dienst, indem er uns mit einer Arbeit bekannt machte, welche ihrem Urheber das Leben gekostet, und ohne den Eifer seines Zöglings unbenutzt geblieben wäre. (4)

Im Jahr 1763 fing Bailly an, sich mit der Theorie der Jupiters-Trabanten zu beschäftigen; die Schwierigkeit und Wichtigkeit dieser Lehre hatte schon die Aufmerksamkeit der Akademie erregt. Sie machte aber diesen Gegenstand erst im Monat April 1764 zur Preißfrage; allein Bailly hatte sich schon im vorhergehenden Jahre an die Bearbeitung dieses Gegenstandes gemacht. (5)

Digitized by Google

Auch La Grange, welcher damals schon unter die ersten Geometer in Europa gezählt wurde, arbeitete an der Auflösung dieser Aufgabe; (6) Unser neuer Akademiker berechnete dieselben Störungen durch die Clairautische Theorie; ihre vereinigten Bemühungen gaben uns zum erstenmal die ganz eigenen Bewegungen dieser kleinen Planeten zu erkennen, und brachten neue Tafeln hervor, deren Gleichungen nicht wie ehedem blos empirisch waren.

Im Jahr 1766 gab er ein sehr wichtiges Werk von 53 Seiten in 4to heraus. Es führte den bescheidenen Titel *Essai sur la théorie des Satellites de Jupiter*, und war mit Tafeln über ihre Bewegungen, sammt der Geschichte dieses Theils der Sternkunde versehen; (7) von dieser Zeit an, schien diese Art von Gelehrsamkeit, Geschichte und Literatur der Astronomie, ein hohes Interesse für ihn zu erhalten.

Eine seiner merkwürdigsten Abhandlungen war die, welche er im Jahr 1771 über das Licht der Tra-

Digitized by Google

Trabanten herausgab; (8) Bailly bediente sich gewöhnlich bey seinen Beobachtungen eines vom Fouchy gemachten Vorschlags, die Oefnungen der Objectivgläser durch Blendungen so lange zu verengen, bis der Trabant ganz verschwindet, um daraus den Grad seines Lichts zu messen. Er beobachtete und berechnete die Veränderungen, die ihre Nähe an Jupiter und ihre Höhe über dem Gesichtskreiß hervorbrachten; er bestimmte ihre Durchmesser, und die Dauer ihrer Eintritte; er gab Mittel an, Beobachtungen, welche mit verschiedenen Fernröhren gemacht worden, übereinstimmend zu machen; dies alles mußte einen, noch bis dahin unbekannten Grad von Vollkommenheit in diesen Theil der Astronomie bringen. Eine solche Arbeit welche von so viel Scharfsinn zeugte, konnte nur von einem unserer größten Astronomen zu Stande gebracht werden; ich sagte ihm daher noch zur Zeit seines vollen Ruhms, daß ich lieber wünschte Verfasser dieser Arbeit gewesen zu seyn, als der erste auf der Liste der Präsidenten der *Etats géneraux* oder der Maire von Paris, obgleich auch sein Verdienst ihn dahin erhoben hätte. Sein Ge-

Digitized by Google

schmack an Literatur diente ihm zur Erhohlung von seinen astronomischen Arbeiten. Im Jahr 1767 rang er bey der *Académie françoise* um den Preiß, welcher auf die beste Lobrede auf Karl V gesetzt war; die Akademie machte von seiner Schrift eine ehrenvolle Erwähnung, der Preiß aber wurde dem Herrn La Harpe zuerkannt.

Im Jahr 1768 überschickte Bailly der Akademie zu Rouen eine Lobrede auf Corneille, und er erhielt das Accessit; der Akademie zu Berlin übersandte er eine Lobrede auf Leibnitz, und er trug den Preiß davon.

Im Jahr 1769 erhielt seine Lobrede auf Moliere das Accessit bey der *Académie françoise*; Chamfort bekam den Preiß. (9)

Die Lobreden auf Cook, auf La Caille und auf Gresset zeichneten seine Anlagen für die schönen Wissenschaften noch mehr aus, und erregten bey Buffon und andern Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften den Wunsch, ihn als Se-

Digitized by Google

kretair bey dieser gelehrten und berühmten Gesellschaft angestellt zu sehen, und wenn im Jahr 1771 Condorcet die Mehrheit der Stimmen hatte, so war es wahrscheinlich seine Geburt, und der thätige Einfluß eines D'Alembert, (10) der ihm diesen Vorzug verschaft hatte.

Die *Académie françoise* hielt ihn in der Folge dafür schadlos, und den 26ten Februar 1784 wurde er daselbst an Tressans Stelle aufgenommen. (11)

Im Jahr 1775 gab Bailly den ersten Theil seiner Geschichte der Astronomie heraus; (12) hier vereinigten sich seine Fähigkeiten in den Wissenschaften, mit seinem Geschmack für die Literatur, um ein wichtiges und zugleich angenehmes Werk hervorzubringen, ein Werk, das voll der gelehrtesten Abhandlungen, der lichtvollesten Ideen, und der glänzendsten Schilderungen ist, das ganz dazu gemacht ist, die Sternkunde sowohl bekannt, als beliebt zu machen, und dieser Wissenschaft, indem es ihr Proselyten macht, nützlicher werden

Digitized by Google

wird, als die tiefsinnigsten Abhandlungen, die so selten gesucht, und noch seltener verstanden werden; die Geschichte der Astronomie ist so zu sagen, ein Lehrbuch über diese Wissenschaft, allein dieses Lehrbuch ist so sehr nach den allerersten Anfangsgründen abgefaßt, so einfach, so angenehm geschrieben, daß man öfters das schwere und das widerwärtige gar nicht, und nur immer das leichte und angenehme gewahr wird.

Er überschickte dieses Werk an Voltaire; dieser, indem er ihm dafür dankte, machte ihm zugleich Einwürfe; (13) sie geriethen darüber in einen Briefwechsel, woraus zwey sehr interessante Werke entstanden, seine *Lettres sur l'origine des sciences*, (14) seine *Lettres sur l'Atlantide de Platon* und über die alte Geschichte von Asien, die in den Jahren 1777 und 1779 herauskamen. Voltaire konnte gar nicht an das zerstörte und ganz in Vergessenheit gerathene Volk glauben, das allen andern Völkern vorhergegangen, und sie alle aufgeklärt haben sollte; (15) er war vielmehr überzeugt, daß die Braminen, die uns so viele Dinge gelehrt hät-

Digitized by Google

hätten, die wahren Urheber der Weltweißheit und die Erfinder der Wissenschaften wären; Bailly hingegen sah sie nur als die Ueberlieferer derselben an.

Was die Atlantide des Plato ([16]) betrift, so sagt uns Plutarch ausdrücklich, daß sie eine Fabel sey, ([17]) und H. Bartoli behauptet in seinen unpartheyischen 1780 erschienenen Bemerkungen, ([18]) daß sie blos eine sinnbildliche Anspielung auf die Unglücksfälle sey, welche Athen betrafen. Es ist hier der Ort nicht, diese alte Frage zu erörtern; es genügt uns hier zu sagen, daß Bailly sie mit eben so viel Gelehrsamkeit als Geschmack behandelt habe.

In den Jahren 1781 und 1782 verfaßte er ein großes Werk über den Ursprung der Fabeln und der alten Religionen, das voll der gelehrtesten Untersuchungen ist, und dessen Bekanntmachung ihm eben so viel Ehre machen, als es die Gelehrten interessiren wird.

Bail-

Digitized by Google

Digitized by Google

Lobrede auf Bailly

von Hieronymus La Lande.

Johann Sylvan Bailly ward gebohren zu Paris den 15. September 1736. Sein Vater war der vierte seines Geschlechts, welcher sich in der Mahlerey hervorthat. Sein Großvater starb, indem er Versuche machte, den Marmor zu färben, mit Farben, welche er aus China gebracht hatte.

Auch der junge Bailly ward anfänglich zur Mahlerey bestimmt, er machte darinn einige Fortschritte; (1) Doch zogen ihn in der Folge die schönen Wissenschaften lebhafter an; seine erste Nei-

Digitized by Google

gung fiel auf die Dichtkunst; er machte sogar einige Trauerspiele, die Lanoue zwar gut fand, doch rieth er ihm nicht, sich diesem Fache zu widmen.

Mademoiselle Lejeuneux, welche sich mit der Mahlerey beschäftigte, war La Caille's Freundinn. Bey ihr machte der junge Bailly seine Bekanntschaft; mehr bedurfte es nicht, seinen Beruf für die Wissenschaften ganz zu entscheiden; schon im Jahr 1762 überreichte er der Akademie Mondsbeobachtungen, (2) die ihn La Caille mit derjenigen Sorgfalt, und mit allen den kleinen Umständen, welche der neue Zustand der Sternkunde nothwendig machte, berechnen ließ; im 6ten Band seiner Ephemeriden erwähnte er dieser Arbeit und des jungen Bailly mit großen Lob.

Er berechnete die Bahn des Kometen vom Jahr 1759, (3) dessen Rückkehr die Astronomen so sehr beschäftiget hatte, und den 29ten Jenner 1763 wurde er in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Im Jahr 1763 gab er eine weitläuftige und nützliche Arbeit heraus. Es waren die Berechnungen

der

Digitized by Google

der Beobachtungen von 515 Sternen im Thierkreis, welche La Caille in den Jahren 1760 und 1761 gemacht hatte; darunter kamen 132 vor, welche neu bestimmt waren, und in keinem andern Sternverzeichnisse vorkommen; die übrigen sind zwar in dem Mayerischen Verzeichnisse enthalten, allein es ist anerkannt, daß sie den La Caillischen Bestimmungen an Genauigkeit nachstehen. Durch dieses Werk leistete Bailly der Sternkunde einen großen Dienst, indem er uns mit einer Arbeit bekannt machte, welche ihrem Urheber das Leben gekostet, und ohne den Eifer seines Zöglings unbenutzt geblieben wäre. (4)

Im Jahr 1763 fing Bailly an, sich mit der Theorie der Jupiters-Trabanten zu beschäftigen; die Schwierigkeit und Wichtigkeit dieser Lehre hatte schon die Aufmerksamkeit der Akademie erregt. Sie machte aber diesen Gegenstand erst im Monat April 1764 zur Preißfrage; allein Bailly hatte sich schon im vorhergehenden Jahre an die Bearbeitung dieses Gegenstandes gemacht. (5)

Digitized by Google

Auch La Grange, welcher damals schon unter die ersten Geometer in Europa gezählt wurde, arbeitete an der Auflösung dieser Aufgabe; (6) Unser neuer Akademiker berechnete dieselben Störungen durch die Clairautische Theorie; ihre vereinigten Bemühungen gaben uns zum erstenmal die ganz eigenen Bewegungen dieser kleinen Planeten zu erkennen, und brachten neue Tafeln hervor, deren Gleichungen nicht wie ehedem blos empirisch waren.

Im Jahr 1766 gab er ein sehr wichtiges Werk von 53 Seiten in 4to heraus. Es führte den bescheidenen Titel *Essai sur la théorie des Satellites de Jupiter*, und war mit Tafeln über ihre Bewegungen, sammt der Geschichte dieses Theils der Sternkunde versehen; (7) von dieser Zeit an, schien diese Art von Gelehrsamkeit, Geschichte und Literatur der Astronomie, ein hohes Interesse für ihn zu erhalten.

Eine seiner merkwürdigsten Abhandlungen war die, welche er im Jahr 1771 über das Licht der

Tra-

Digitized by Google

Trabanten herausgab; (8) Bailly bediente sich gewöhnlich bey seinen Beobachtungen eines vom Fouchy gemachten Vorschlags, die Oefnungen der Objectivgläser durch Blendungen so lange zu verengen, bis der Trabant ganz verschwindet, um daraus den Grad seines Lichts zu messen. Er beobachtete und berechnete die Veränderungen, die ihre Nähe an Jupiter und ihre Höhe über dem Gesichtskreiß hervorbrachten; er bestimmte ihre Durchmesser, und die Dauer ihrer Eintritte; er gab Mittel an, Beobachtungen, welche mit verschiedenen Fernröhren gemacht worden, übereinstimmend zu machen; dies alles mußte einen, noch bis dahin unbekannten Grad von Vollkommenheit in diesen Theil der Astronomie bringen. Eine solche Arbeit welche von so viel Scharfsinn zeugte, konnte nur von einem unserer größten Astronomen zu Stande gebracht werden; ich sagte ihm daher noch zur Zeit seines vollen Ruhms, daß ich lieber wünschte Verfasser dieser Arbeit gewesen zu seyn, als der erste auf der Liste der Präsidenten der *Etats géneraux* oder der Maire von Paris, obgleich auch sein Verdienst ihn dahin erhoben hätte. Sein Ge-

Digitized by Google

schmack an Literatur diente ihm zur Erhohlung von seinen astronomischen Arbeiten. Im Jahr 1767 rang er bey der *Académie françoise* um den Preiß, welcher auf die beste Lobrede auf Karl V gesetzt war; die Akademie machte von seiner Schrift eine ehrenvolle Erwähnung, der Preiß aber wurde dem Herrn La Harpe zuerkannt.

Im Jahr 1768 überschickte Bailly der Akademie zu Rouen eine Lobrede auf Corneille, und er erhielt das Accessit; der Akademie zu Berlin übersandte er eine Lobrede auf Leibnitz, und er trug den Preiß davon.

Im Jahr 1769 erhielt seine Lobrede auf Moliere das Accessit bey der *Académie françoise*; Chamfort bekam den Preiß. (9)

Die Lobreden auf Cook, auf La Caille und auf Gresset zeichneten seine Anlagen für die schönen Wissenschaften noch mehr aus, und erregten bey Buffon und andern Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften den Wunsch, ihn als Se-

kre-

Digitized by Google

kretair bey dieser gelehrten und berühmten Gesellschaft angestellt zu sehen, und wenn im Jahr 1771 Condorcet die Mehrheit der Stimmen hatte, so war es wahrscheinlich seine Geburt, und der thätige Einfluß eines D'Alembert, (10) der ihm diesen Vorzug verschaft hatte.

Die *Académie françoise* hielt ihn in der Folge dafür schadlos, und den 26ten Februar 1784 wurde er daselbst an Dressans Stelle aufgenommen. (11)

Im Jahr 1775 gab Bailly den ersten Theil seiner Geschichte der Astronomie heraus; (12) hier vereinigten sich seine Fähigkeiten in den Wissenschaften, mit seinem Geschmack für die Literatur, um ein wichtiges und zugleich angenehmes Werk hervorzubringen, ein Werk, das voll der gelehrtesten Abhandlungen, der lichtvollesten Ideen, und der glänzendsten Schilderungen ist, das ganz dazu gemacht ist, die Sternkunde sowohl bekannt, als beliebt zu machen, und dieser Wissenschaft, indem es ihr Proselyten macht, nützlicher werden

Digitized by Google

wird, als die tiefsinnigsten Abhandlungen, die so selten gesucht, und noch seltener verstanden werden; die Geschichte der Astronomie ist so zu sagen, ein Lehrbuch über diese Wissenschaft, allein dieses Lehrbuch ist so sehr nach den allerersten Anfangsgründen abgefaßt, so einfach, so angenehm geschrieben, daß man öfters das schwere und das widerwärtige gar nicht, und nur immer das leichte und angenehme gewahr wird.

Er überschickte dieses Werk an Voltaire; dieser, indem er ihm dafür dankte, machte ihm zugleich Einwürfe; (13) sie geriethen darüber in einen Briefwechsel, woraus zwey sehr interessante Werke entstanden, seine *Lettres sur l'origine des sciences*, (14) seine *Lettres sur l'Atlantide de Platon* und über die alte Geschichte von Asien, die in den Jahren 1777 und 1779 herauskamen. Voltaire konnte gar nicht an das zerstörte und ganz in Vergessenheit gerathene Volk glauben, das allen andern Völkern vorhergegangen, und sie alle aufgeklärt haben sollte; (15) er war vielmehr überzeugt, daß die Braminen, die uns so viele Dinge gelehrt hät-

Digitized by Google

hätten, die wahren Urheber der Weltweißheit und die Erfinder der Wissenschaften wären; Bailly hingegen sah sie nur als die Ueberlieferer derselben an.

Was die Atlantide des Plato (16) betrift, so sagt uns Plutarch ausdrücklich, daß sie eine Fabel sey, (17) und H. Bartoli behauptet in seinen unpartheyischen 1780 erschienenen Bemerkungen, (18) daß sie blos eine sinnbildliche Anspielung auf die Unglücksfälle sey, welche Athen betrafen. Es ist hier der Ort nicht, diese alte Frage zu erörtern; es genügt uns hier zu sagen, daß Bailly sie mit eben so viel Gelehrsamkeit als Geschmack behandelt habe.

In den Jahren 1781 und 1782 verfaßte er ein großes Werk über den Ursprung der Fabeln und der alten Religionen, das voll der gelehrtesten Untersuchungen ist, und dessen Bekanntmachung ihm eben so viel Ehre machen, als es die Gelehrten interessiren wird.

Bail-

Digitized by Google

Bailly war nicht ganz für das sinnbildliche System der alten Ueberlieferungen, die der Bürger Dupuis in dem *Journal des Savans* 1779 und 1780 und in seinen andern Schriften (19) auf eine so siegreiche Art aufgestellt hat; seine Begriffe hatten sich festgesetzt; er hatte sich nun einmal dafür erklärt, und ungeachtet aller meiner Bemühungen, konnte ich ihn doch nie auf das, was mir Wahrheit zu seyn schien, zurückbringen; übrigens bedauerte ich, aus Enthusiasmus für die Sternkunde, die Zeit, die er auf Untersuchungen verwendete, welche mehr die Neugierde befriedigen, als Nutzen gewähren, und die noch überdies zum Fortgang der Astronomie, wozu er jedoch so sehr mitzuwirken im Stande war, gar nichts beytragen. (20)

Seine Begriffe über das alte Asien, näherten sich sehr denjenigen, welche Buffon über die Erkaltung der Erde hatte; (21) daher standen sie auch in einer sehr engen Verbindung, bis Maury's Wahl (22) zur *Académie françoise* sie unwiderbringlich entzweyte; Bailly schlug nicht nur allein einem Manne den er nicht schätzte, seine Stimme ab, sondern

Digitized by Google

dern er wollte auch dem Anſinnen, ſich am Tag ſeiner Wahl von der Akademie zu entfernen, kein Gehör geben; von dieſer Stunde an hörte aller freundſchaftliche Verkehr zwiſchen demjenigen auf, der den Herrn ſpielen, und dem der frey ſeyn wollte.

Die Geſchichte der Aſtronomie leitete Bailly auf literariſche Unterſuchungen, die er ſehr weit trieb, und von der *Académie des Inſcriptions et Belles Lettres* im Jahr 1785 durch eine eben ſo wohl verdiente, als höchſt ſeltne Wahl belohnt wurden,(23) indem auſſer Fontenelle noch niemand zugleich Mitglied aller drey großen Akademien war, und ſicher war Fontenelle noch weit davon entfernt, dieſe Lorbeern im Fach der alten Gelehrſamkeit in einem ſo hohen Grad, wie Bailly zu verdienen.

Seine Geſchichte der indiſchen und orientaliſchen Aſtronomie, die im Jahr 1787 erſchien,(24) rechtfertigte dieſe Wahl vollkommen, denn ſie erforderte unendlich viele Unterſuchungen und Erforſchungen, die vielleicht auſſer ihm kein anderer ſo voll-

Digitized by Google

vollständig machen konnte, indem dazu eine solche Menge von Berechnungen erforderlich war, als ein bloßer Alterthumsforscher fast nie zu machen im Stande ist.

Im Jahr 1784 machte der thierische Magnetismus des Meßmer, den Deslon ausübte, ein so ausserordentliches Aufsehen in Paris, daß man in der Folge der Zeit Mühe haben wird, es zu glauben; der König ernannte Aerzte, die Akademie Naturkündige, um das Publikum darüber aufzuklären. Bailly war einer der Kommissarien; diese erwählten ihn zum Redacteur; sein Bericht, (25) (der 108 Seiten in 8vo einnimmt,) beschäftigte ihn sehr lange; allein es war hier eine sehr wichtige Thatsache in der Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes aufzuzeichnen, und zugleich eine große Erfahrung von der Macht der Einbildungskraft zu bestätigen.

Im Jahr 1786 ernannte die Akademie der Wissenschaften Kommissarien, um das Project eines neuen Hospitals, das der Baumeister Poyet vor-

Digitized by Google

vorgeschlagen hatte, zu untersuchen; Bailly war hier abermals der Verfasser eines Berichtes (26) von 250 Seiten in 8vo. Dieser Bericht ist ein sehr schätzbares Werk, sowohl von Seiten der Naturkunde, als von Seiten der menschenfreundlichen Gesinnungen die den Verfasser dabey geleitet haben. Er schlug vier verschiedene Krankenhäuser vor. Der damalige Minister Breteuil, welcher das größte Zutrauen auf ihn setzte, war ganz für die Ausführung derselben entschlossen; es war jedoch damit noch kein Anfang gemacht, als er wegen der Revolution von 1789 das Ministerium verließ.

Den 26ten April 1789 erwählten die Wahlmänner von Paris, die versammelt waren, um Deputirte zu den *Etats-généraux* zu ernennen, den Bailly, um bey diesem Geschäfte die Feder zu führen. Es waren in dieser Versammlung viele Akademiker; aber Bailly war von allen Akademien, sein Schriftstellertalent war bekannt, seine interessanten Berichte über die Hospitäler, über den Magnetismus hatten im Publikum große Wirkung gethan, sein strenger und gesetzter Charakter hatten ihm

Digitized by Google

ihm, so viel seine Moralität betraf, in großen Ruf gebracht, und nicht leicht konnte jemand mehrere Ansprüche als er haben, der Sekretair einer so großen Versammlung zu seyn; diese Wahl war viel zu schmeichelhaft für ihn, als daß er ihr nicht gewillfahret hätte; aber auch von diesen Tag an verlohren die Astronomen einen Mitarbeiter, von dem sie noch so viel zu hoffen berechtiget waren. Dieselben Ursachen machten auch, daß er bald zum Präsidenten des dritten Standes *(tiers-état)* ernennet wurde, als dieser den 5ten May in Versailles versammlet war. Den 17ten Junius als sich die Gemeinden zur *Chambre nationale* constituirten, fuhr Bailly fort Präsident zu bleiben, und er zeichnete sich dabey aus. Er war es, der die Versammlung den 20ten ins Ballhaus führte, und er hatte noch den 27ten den Vorsitz als sich die beyden anderen Stände mit dem dritten Stande vereinigten; er präsidirte bis den 2ten Julius als man den H. v. Orleans, und auf dessen Weigerung den Erzbischof von Vienne dazu ernannte. Man ernannte auch eine Deputation um an Bailly die Danksagungen der Versammlung zu überbringen, über die Art, wie er die Geschäfte

als

Digitized by Google

als Präsident verwaltet hatte. Den 15ten Julius, als der König nach der Einnahme der Bastille nach Paris kam, wurde Bailly durch einen öffentlichen einstimmigen Aufruf an die Spitze der Stadt, unter dem Namen eines Maires von Paris gewählt.

Wir wollen ihn hier nicht weiter in seiner politischen Laufbahn verfolgen, das einzige Resultat, das uns unläugbar scheint, ist, daß er in allen seinen Geschäften und Aufträgen, als Deputirter, als Präsident, und als Maire, die Einsichten, die Standhaftigkeit und die Mäßigung eines Philosophen mit sich brachte. Eine Parthey beschuldiget ihn, daß er die Königswürde herabgesetzt, die andere, daß er sie zu sehr geschont habe. Vergeblich wird man dermal diese Frage aufwerfen, ihre Beantwortung bleibt der künftigen Nachkommenschaft allein aufbehalten. (27) Ich weiß zwar nicht ob er gefehlt hat, aber so viel weiß ich, daß er alle Einsichten, alle Rechtschaffenheit besaß, die man von einer obrigkeitlichen Person verlangen kann, und daß er damit den Wunsch verband, das Wohl seines Vaterlands zu befördern, welchem er seine Zeit und

Digitized by Google

sein Leben gewidmet, und das Opfer aller seiner literarischen Beschäftigungen, das ist seines Glückes, gebracht hatte.

Die verschiedenen Gesellschaften, denen Bailly angehörte, gaben ihm auch dieses Zeugniß; sein Brustbild wurde mit vielem Prunk auf das Gemeinde-Hauß und im Saal der Akademie der Wissenschaften aufgestellt, wo man noch keines der noch lebenden Akademiker aufgenommen hatte. Sein Ruhm hatte nun den höchsten Gipfel erreicht, er stand zwischen dem Volk und dem König, und er beschützte sie, so zu sagen beyde, ob er gleich beyden ergeben war; sein Einfluß war ihnen gleich nützlich, und der Philosoph erhielt immer das Gleichgewicht, das von den beyderseitigen Leidenschaften stets gestört wurde.

Der unangenehmste und unglücklichste Augenblick seiner Verwaltung war der 17ten Julius 1791, als die Parthey, die sich der monarchischen Verfassung widersetzte, das Volk zu Aufläufen reitzte, welche zu zerstreuen, die Nationalversammlung unsern

Digitized by Google

fern Bailly beorderte; er mußte sich zu diesem Ende nach dem Merz-Felde begeben; sein Leben kam da in Gefahr, es geschahen wider seinen Willen einige Flintenschüsse; zwey Jahr darauf hat er sie mit seinem Kopfe bezahlt, als der Wütherich *) um zu seinem Zweck zu gelangen, kein anderes Mittel kannte, als das Volk zu liebkosen, seinen Leidenschaften zu schmeicheln, und noch über seine Rachgierde hinauszugehen.

Bailly war Maire vom 15ten Julius 1789 bis zum 16ten November 1791, das ist, dritthalb Jahre lang. Petion, den man an seinen Platz setzen wollte, erregte ihm allerley Verdrüßlichkeiten; daher er sich lieber von selbsten zurückzog, um so mehr, da es seine zerstörte Gesundheit unumgänglich erforderte. Er brachte das Jahr 1792 und einen Theil von 1793 auf Reisen zu; er schrieb die Begebenheiten, davon er selbst Zeuge, und öfters einer der fürnehmsten handelnden Personen war; diese Memoiren gehen nur bis zum 2ten Oktober 1789, und

*) Robespierre.

Digitized by Google

und sie werden mehr als 600 Seiten in 4to betragen. Dieses Werk wird ohne Zweifel erscheinen, und man wird darinn den Charakter und die Bewegungsgründe derjenigen finden, welche diese Begebenheiten geleitet, samt dem Zusammenhang der Umstände, die andere herbeygeführt haben.

In den Reden und Memoiren, die man im Jahr 1790 in zwey Bänden gesammlet und gedruckt hat, findet man seine Reden nur bis zum 30ten August 1789. Sobald man die ganze Folge derselben beysammen haben wird, so wird man daraus mit Theilnahme seinen Charakter und sein ganzes Betragen besser beurtheilen lernen. Während seiner Reise wußte er gar wohl, daß allerley gefährliche Anschläge und Ränke gegen ihn geschmiedet wurden; man bot ihm Gelegenheiten an, Frankreich zu verlassen. Cato sagte: *ingrata patria, mea nec ossa habebis;* er war standhafter als Cato; er wollte sein Vaterland nicht verlassen, er zog das Beyspiel eines Socrates vor.

Ein solcher Mann konnte nur aus Irrthum, oder durch ein Verbrechen verurtheilt werden: der

XIV.

Digitized by Google

XIV. Artikel der Rechte des Menschen sagt, jede Zurückwürkung, die man einem Gesetze geben würde, das ist, jede Anwendung eines Gesetzes auf eine Handlung, die vor diesen gegebenen und bekannt gemachten Gesetze begangen worden, sollte als ein Verbrechen angesehen werden, und doch wurde dieses Verbrechen durch 9 Monate hindurch täglich begangen, so lange nemlich die Regierung des grimmigen Thiers währte, dessen Verheerungen endlich den 9ten Thermidor ein Ziel gesetzt wurde.

Bailly ward den 11ten November 1793 ein Schlachtopfer dieses Blutgerichts; diejenigen, die sein Todesurtheil erzwungen hatten, fanden auch noch Mittel, seine Sterbestunde zu verlängern, indem sie verlangten, daß sein Blutgerüste auf einem andern Platze errichtet werden sollte, welches über zwey Stunden dauerte; er war der einzige, gegen den man ein solches Uebermaaß barbarischer Grausamkeit ausgeübt hat.*) (28)

*) Man spie ihn an, man verbrannte ihm vor der Nase eine Fahne, wütende Kerls näherten sich ihm um ihn zu schlagen, ungeachtet der Henker, die sogar

Bailly hatte sich im Jahr 1787 mit Jeanne Leuseigneur, der Wittwe seines 25jährigen Freundes, Raymond Gaye, verheyrathet. Sie war von einem Alter, welches einem Manne von Verdienst, der nicht durch gewöhnliche Bewegungs-Gründe von Vermögen und Schönheit geleitet werden konnte, der noch überdies 8 Neffen hatte, an denen er Vaters-Stelle vertreten wollte, Achtung und Anhänglichkeit einflößte.

Bailly war gros von Statur, von einer ernsthaften aber majestätischen Physiognomie, von einem festen aber sanften Karakter. Seine Uneigennützigkeit hat er öfters sowohl gegen seine Verwandte auf eine seltne und ausserordentliche Art, als auch gegen die Armen während seiner Amtsführung, bey welcher er

gar selbst über so viele Wuth ihren Unwillen äusserten, man bedeckte ihn mit Koth. Ein kalter Platzregen vermehrte noch das Schaudervolle seiner Lage: mit auf den Rücken gebundenen Händen, gezwungen die Feuchtigkeit die aus seiner Nase floß wieder zu verschlucken, begehrte er manchmal das Ende so vieler Leiden; aber diese Worte brachte er mit einer Gemüthsruhe hervor, die eines der ersten Philosophen Europens würdig war. Er antwortete jemanden der zu ihm sagte: Du zitterst, Bailly? — „Ja mein Freund! vor Kälte." (Memoiren eines Gefangenen von Riouffe.)

Digitized by Google

er einen Theil seines eigenen Vermögens zugesetzt hat, bewiesen.

Nicht leicht hat ein Gelehrter sich auf so mancherley Art ausgezeichnet und zugleich so vielerley Ruhm mit so vielem Beyfall vereiniget; allein ein noch viel schöneres und größeres Zeugniß ist dieses, welches jedermann seiner Tugend zollt, die immer unbescholten blieb, immer hochgeschätzt, immer bewundert wurde, in der Akademie, in der Stadt, an der Spitze der größten Versammlungen, in den größten Ehrenstellen, wie im Schoos seiner Freunde, von denen er geliebt, und seiner Bluts-Verwandten, von denen er angebetet wurde (29).

Digitized by Google

Zusätze und Anmerkungen zu Herrn De La Lande's Lobrede auf Bailly.

(1) Bailly war auch Aufseher der Gemälde des Königs (Garde des Tableaux du Roi) eine Stelle, die seit hundert Jahren in seiner Familie war, und die er selbst bis zu Ende des 1784sten Jahres bekleidete, zu welcher Zeit eine neue Bildergallerie eingerichtet wurde, worüber die Aufsicht zwey Mahlern von Profession übertragen wurde; Bailly verlohr also seine Stelle; der König, um ihn dafür schadloß zu halten, verwilligte ihm einen jährlichen Gnadengehalt von 2400 Livres, und er behielt seine alte Wohnung im Louvre und den Titel eines Garde honnoraire des Tableaux du Roi.

(2) Mehrere Abhandlungen, die der junge Bailly der Akademie der Wissenschaften vorgelegt hatte, wurden für würdig erklärt, in der Sammlung der Abhandlungen gedruckt zu werden, die die Akademie unter dem Titel Memoires des savans étrangers herausgab. Zwey und vierzig von ihm berechnete Mondsbeobachtungen die de la Hire in den Jahren 1683, 84, 85 gemacht hatte, erschienen nachhero in den

Paris

Pariſer Memoiren der Akademie auf das Jahr 1763 S. 19. Dieſe Beobachtungen hat Bailly mit vielem Fleiße berechnet, wozu ihm der Abbe' De La Caille ſeine damals noch ungedruckte handſchriftliche Sternbeſtimmungen mitgetheilt hatte; ſie ſind die genaueſten Mondsbeobachtungen des letzten Jahrhunderts; Bailly zog ſie mit Recht den Flamſteediſchen Beobachtungen vor, weil jene mit einem Mauer-Quadranten gemacht waren, der viel genauer als die Flamſteediſchen Inſtrumente in der Mittagsfläche ſtand. Mit dieſen Beobachtungen verſuchte er die erſten Mayeriſchen Mondstafeln *) zu verbeſſern; derſelben Beobachtungen hat ſich nachhero (1783) Herr De Lambre bedient,**) um die Epochen der letztern Mayeriſchen Mondstafeln (der engliſchen Ausgabe 1770) zu verbeſſern. Dieſe Arbeit iſt noch bis dieſe Stunde, Aſtronomen, die künftig neue Mondstafeln verfertigen wollen, zu empfehlen.

(3) Dies iſt der berühmte von Halley angekündigte, und in den Jahren 1531, 1607 und 1682 beobachtete, und von Clairaut voraus berechnete Komet, der eine Periode von 75 bis 76 Jahren hat, und im Jahr 1759, ſo wie er erwartet ward, wirklich erſchien; acht Aſtronomen haben ſeinen Lauf berechnet; Bailly hat zwar dieſen Kometen nicht ſelbſt beobachtet, aber er hat ſeine Bahn aus 22 Beobachtungen ſei-

*) Comment. ſoc. Reg. Gotting. Tom II. p. 383.

**) Ephemerides des mouv. céleſtes par Mr. De La Lande, Tom. VIII. Introduct. p. XCIX.

Digitized by Google

nes Lehrers De La Caille bestimmt; seine Abhandlung darüber steht in den Memoires des savans étrangers Tome V. p. 16 und seine Elemente der Bahn findet man auch in Pingre's Cométographie Tom. II. p. 105. Bailly hat nachher einen zweyten Kometen berechnet, der im Jahr 1762 am Himmel erschien; diesen beobachtete er selbst mit einer parallaktischen Maschine, und bestimmte aus seinen eigenen Beobachtungen die Elemente seiner Bahn. Seine Abhandlung wurde der Akademie den 26sten Jenner 1762 vorgelegt, und als er den 23ten Februar 1763 als würkliches Mitglied in der Akademie zum erstenmal erschien, las er sie selbst der Versammlung zum zweitenmal vor, sie steht in den Mem. de l'Acad. pour 1763 p. 229.

(4) Dieses Stern-Verzeichniß, von dem Herr De La Lande hier spricht, ist der dritte Stern-Katalogus, und die letzte Arbeit, die der unermüdete Astronom Abbe' De La Caille unternommen hat; auch seine Beobachtungen des südlichen Himmels, die er in den Jahren 1751 und 1752 am Vorgebürge der guten Hoffnung angestellt hatte, waren nur in der Handschrift zurückgeblieben; denn sein Verzeichniß der Sterne dieses Himmels, das er selbst in den Pariser Memoiren 1752 S. 539 gegeben hat, ist nur ein Auszug aus seinen vielen Beobachtungen, und enthält blos 1942 Sterne, da er ihrer doch 10,034 beobachtet hatte; die Herausgabe dieser hinterlassenen Werke ist nach seinem Tode von Bailly und Maraldi besorgt worden; insonderheit hat Ba-

Digitized by Google

Bailly das Verdienst, daß er das unvollständig hinterlassene Verzeichniß der 515 Zodiakal-Sterne ergänzt und berechnet, und zugleich mit den Ephemerides des Mouvemens célestes für 1765 bis 1774 die De la Caille ganz berechnet zurückgelassen hatte, herausgegeben hat; die südlichen vollständigen Sternbeobachtungen erschienen in einem besondern Werk unter dem Titel Coelum australe stelliferum; es enthält die zehntausend Beobachtungen südlicher Sterne, mit Beschreibung der dazu gebrauchten Instrumente und der Beobachtungs-Methode; auch ist derselbe oberwähnte Katalogus von 1942 Sternen in gerader Aufsteigung und Abweichung angehängt, allein es bleiben noch gegen 8000 zu berechnen übrig, welche mühsame Arbeit bishero noch niemand unternommen hat. In der Berliner Sammlung astronomischer Tafeln, die unter der Aufsicht der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften herausgekommen sind, ist zwar aus diesem schätzbaren Vorrath ein Verzeichniß von 1600 Sternen gezogen und abgedruckt worden; allein weder da, noch in dem zuletzt in England herausgekommenen Wollastonischen General-Katalogus findet man die geraden Aufsteigungen und Abweichungen der übrigen Sterne, und von keinem irgend ihre berechnete Längen und Breiten, eine Arbeit, die auf einen zweyten Bailly wartet. Abbe' De La Caille war einer der geschicktesten und thätigsten Astronomen, die Frankreich je gehabt hat, und es ist buchstäblich wahr, was Herr De La Lande von ihm sagt, daß ihm seine letzten Beobachtungen das Leben gekostet haben; er

schlief

schlief gewisse Nächte kaum drey bis vier Stunden; als er an seinem letzten Sternverzeichniß arbeitete, blieb er eine Nacht im härtesten Winter drey Stunden lang unbewegt auf dem Rücken liegen, um Sterne nahe am Zenith zu beobachten; nur als er wieder aufstehen wollte, wurde er erst gewahr, daß er ganz erfroren und vor Kälte erstarrt war; dies zog ihm eine heftige Krankheit zu, die ihn nach einem 6tägigen Krankenlager hinwegrafte. Er war den 15ten März 1713 zu Rumigny in Champagne gebohren, und starb zu Paris den 21. März 1762 in einem noch sehr rüstigen Alter von 49 Jahren. Herr De La Lande sagt in seiner Astronomie von ihm, daß Er allein mehr Beobachtungen und Berechnungen gemacht hat, als alle Astronomen von ganz Europa zusammen, die zu seiner Zeit und mit ihm gelebt haben. Wollaston in der Vorrede zu seinem Specimen of a general astronomical Cataloge sagt mit Recht, daß die Arbeiten dieses Gelehrten allen übrigen Astronomen unserer Halbkugel eine Schamröthe abjagen sollten, indem ihre vereinigte Arbeiten noch bis jetzt keine so große Anzahl von Sternbestimmungen um den Pol, den sie doch stets über ihren Gesichtskreis haben, zusammen gebracht haben, als De La Caille allein in einem Zeitraum von zwey Jahren im Kap um den südlichen Pol beobachtet hat. Diesen Klagen wird nun auch bald abgeholfen werden, durch das ganz neue und große Sternverzeichniß, woran die Herren De La Lande, Barry und v. Zach arbeiten, welches gegenwärtig in Gotha, nebst dazu gehörigen Aberrations- und

Nuta-

Digitized by Google

Mutationstafeln auf Kosten des Herzogs von Marlborough gedruckt wird. (Hindenburgs Archiv für reine und angew. Mathem. II. Heft S. 255.)

(5) Bailly hatte der Akademie der Wissenschaften noch im Jahr 1762 drey Abhandlungen über die Theorie der Jupiters-Monde vorgelegt, die man sämtlich in dem Band der Memoiren für 1763 S. 121 172 und 377 findet. Bradley, Wargentin und Maraldi waren bey dieser Arbeit seine Vorgänger; sie hatten für diese Trabanten das gethan, was die Chaldäer für den Mond gethan; sie haben nemlich gewisse Σάρος, Cyklen, oder Perioden zu bestimmen gesucht, mit denen alle Ungleichheiten der Bewegungen wieder zurückkehren; allein Bailly schlug einen ganz andern Weg ein. Die Attractions-Theorie, welche Clairaut mit so gutem Erfolge auf die Bewegung des Mondes angewendet hatte, bewog ihn, dieselbe Theorie auf die Bewegungen der Jupiters Monde anzuwenden, und dieses hat er mit vielem Glücke gethan, obgleich es eine der schwersten Aufgaben ist, die in der physischen Astronomie vorkommen können. Mathematikern ist bekannt, wie schwer die Auflösung der so berühmten Aufgabe der drey Körper ist (Problème des trois Corps;) welche Schwierigkeit muß nun vollends die Aufgabe von fünf Körpern, welche hier statt hatte, finden? Bailly zog sich jedoch mit vielem Scharfsinn aus den verwickelsten Fällen, und seine Abhandlungen enthalten viele neue, originelle, und sehr sinnreiche Ideen;

Digitized by Google

Ideen; so fand er z. B. Mittel die Massen dieser Trabanten zu erforschen. Nach Newtons Grundsätzen kann man bekanntlich die Masse eines Hauptplaneten nur aus den Bewegungen seiner Satelliten bestimmen; allein dies Verfahren ist bey Trabanten, um welche nicht wieder Nebenmonde herumgehen, gar nicht anwendbar. Freylich fand Bailly diese Massen nur auf eine indirecte Art durch Annäherung und durch Versuche; allein seine Methode ist nicht blos sinnreich ausgedacht, sondern diese auf dem geometrischen Weg erforschten Massen haben die Beobachtungen immer so gut, und öfters besser als die Wargentinischen empirischen Gleichungen vorgestellt.

(6) Herr De La Grange trug auch wirklich im Jahr 1766 diesen Preiß davon; seine Abhandlung, die die Aufschrift führte, *Multum adhuc restat operis* wurde gekrönt, und in dem Recueil des pieçes qui ont remporté le prix de l'Acad. R. d. Sc. pour 1766 Tom. IX. p. 72 abgedruckt. Herr De La Grange umfaßte diese Preißfrage noch weiter als Bailly; er zog die Störungen der Sonne und des Saturns auf Jupiter und dessen elliptischen Schatten, auf den Herr De La Lande zuerst aufmerksam gemacht hatte, mit in die Rechnung. Dasselbe Jahr erhielt Bailly einen Theil des ausserordentlichen Preißes, den M. de Sartine, General-Polizey-Lieutenant bey der Akademie gestiftet hatte, über die Frage: Wie Straßen großer Städte des Nachts am besten zu beleuchten sind? Der

Preis

Digitized by Google

Preis von 2000 Livres wurde in drey Theile getheilt; der berühmte und ebenfalls unglückliche Chemiker Lavoiſier, der wie Bailly unter der Guillotine bluten mußte, hatte auch um dieſen Preis gerungen, und wurde von dem König mit einer goldenen Denkmünze beſchenkt.

(7) Oberwähnte drey Memoiren hat Bailly zuſammengefaßt, noch mehr erweitert, und unter dem Titel herausgegeben, Eſſai ſur la théorie des Satellites de Jupiter ſuivi des tables de leurs mouvemens, et de ceux de Jupiter par M. Jeaurat. Dieſes Werk iſt auſſer der Geſchichte in vier Theile getheilt. Im erſten Theil handelt er von den Störungen, die jeder Trabant von der Sonne und dem Saturn erleidet. Im zweyten Theil unterſucht er die wechſelſeitigen Anziehungen der Trabanten unter ſich. Im dritten Theil erforſcht er die Maſſen der Trabanten, und die Gleichungen ihrer mittlern Bewegungen. Im vierten Theil ſtellt er Unterſuchungen über die Bewegung der Knoten, und über die Veränderungen der Neigung ihrer Bahnen an; über dieſen letzten Gegenſtand hat er noch zwey beſondere Abhandlungen geſchrieben, die in den Mem. de l'Acad. 1765 pag. 499 1766 und p. 346 zu finden ſind. Den Band beſchlieſſen ſowohl Trabanten-Tafeln, als Tafeln des Planeten Jupiter, die Herr Jeaurat nach der Baillyſchen Theorie berechnet hat, und die mit wirklichen Beobachtungen verglichen ſind, woraus man das Verdienſt und den Werth dieſer ſchätzbaren Arbeit des Herrn Bailly erſt kennen und wür-

Digitized by Google

würdigen lernt. Seitdem hat der vortreffliche Geometer, Herr De La Place diesen Gegenstand ganz von neuem, und bey dem heutigen verbesserten Zustand der höhern Analysis noch vollständiger behandelt, (Mem. de l'Acad. 1784 p. 1 und 1788 p. 249) davon die Früchte noch genauere Jupiterstrabanten-Tafeln sind, die Herr De Lambre aus der De La Placeschen Theorie berechnet, und Herr De La Lande in der dritten Ausgabe seiner Astronomie (1792) herausgegeben hat.

(8) Eine der vorzüglichsten Arbeiten des Herrn Bailly ist unstreitig seine schöne Abhandlung, über die Ungleichheiten des Lichts der Jupiterstrabanten, die in den Memoires de l'Acad. für 1771 S. 580 erschien.*) Herr Grand Jean de Fouchy hat zuerst gezeigt, (Mem. 1732 S. 419) daß ausser der Römerischen Lichtgleichung bey Jupiterstrabanten-Verfinsterungen, noch eine zweyte optische Ungleichheit statt finde, die von dem Abstand der Trabanten von ihren Hauptplaneten abhängt, weil die Lichtstärke des letztern jene des Trabanten schwächt, je näher dieser an seinen Hauptplaneten rückt. Ein Nebenmond, der in den Schatten seines Planeten tritt und verfinstert wird, verschwindet, sobald sein erleuchtetes Segment aufhört sichtbar zu seyn; allein die Größe dieses erleuchteten Segments ist sehr veränderlich, je nach-

*) Sur les inégalites de la lumiere des Satellites de Jupiter fur la meſure de leurs diamêtres, et fur un moyen auſſi ſimple qne commode, de rendre les obſervations comparables en rémediant à la difference des vues et des lunettes.

Digitized by Google

nachdem die Umstände sind, die eine solche Beobachtung begleiten, sie hängt von der Güte und Stärke der Fernröhre, von der Gesichtsschärfe des Beobachters, von der Höhe des Planeten mit seinem Gefolge über dem Gesichtskreis, welches eine verschiedne Schwächung des Lichts in unserm Dunstkreis hervorbringt, endlich von der Elongation des Trabanten selbst ab; alle diese Ursachen zusammen genommen, machen, daß die Augenblicke der scheinbaren Eintritte früher, und der Austritte später erfolgen, als die Theorie, oder die Trabantentafeln angeben. Vierzig Jahre lang blieb diese Idee brach und unbenützt liegen; Fouchy hatte sich begnügt, diese Ungleichheiten nur anzuzeigen, hatte aber ihre Größe nicht bestimmt, die überhäuften Geschäfte, die ihm nachher als Sekretair der Akademie oblagen, hatten ihn von diesem Gegenstand ganz abgebracht. Bailly hat im Jahr 1765 in seinem oberwähnten Essai sur la théorie des Satellites de Jupiter (p. XXXVIII.) zuerst wieder anerkannt, und angezeigt, daß von der Entwickelung und wahren Bestimmung dieses Elements die Vervollkommung der Trabanten-Theorie noch sehr viel zu erwarten hätte; Fouchy theilte bey dieser Gelegenheit Bailly seine Gedanken mit, wie diese Lichtstärke am bequemsten und sichersten zu messen wäre. Der französische Kapuziner, Franz Maria, hatte schon im Jahr 1700 *) den Vorschlag gethan, zu diesem Ends

*) Nouvelles découvertes sur la lumiere, und Traité d'optique sur la graduation de la lumiere par Bouger p. 47.

Digitized by Google

Endzweck das Objectivglas eines Fernrohrs nach und nach mit mehrern Stücken Glas zu bedecken. Mr. De Barros, ein portugiesischer Edelmann, hat diesen Gedanken in den Berliner Memoiren 1755 ausgeführt; er fand zum Beyspiel, daß durch sechs Glasstücke das Licht des ersten Jupiterstrabanten ganz verschwindet, aus solchen Versuchen berechnete er die Lichtgleichungen. Fouchy hingegen schlug vor, das Objectiv mit Blendungen von Pappe von verschiedener Oefnung zu belegen, und auf solche Art die Oefnung des Objectivs selbst so lange zu vermindern, bis das Licht des beobachteten Körpers verschwindet. Dieser letzten Idee ist Bailly hauptsächlich in seiner Abhandlung gefolgt; er sucht darinn darzuthun, wie man zu allen Zeiten, was immer die Höhe des verfinsterten Gestirns über den Horizont, seine Entfernung von der Sonne und von der Erde, die Güte des Fernrohrs und die Gesichtsschärfe des Beobachters seyn mag, den Augenblick eines wirklichen Eintritts berechnen könne, wenn der scheinbare Eintritt bekannt ist. In dem Memoire selbst kommen Tafeln und Vorschriften dazu vor; allein Bailly giebt nur die Gleichungen der Erleuchtung für die ersten drey Trabanten, da er keine Beobachtungen des vierten erhalten konnte, der sich im Jahr 1770, wo er sich mit diesen Untersuchungen beschäftigte, gar nicht verfinsterte; dieses hat aber Herr De La Lande in den Mémoires de l'Acad. 1788 p. 209 *) aus Beobachtungen, die

*) Memoire sur le diametre et la lumiere du quatrieme Satellite de Jupiter.

Digitized by Google

die er im Jahr 1788 angestellt hat, nachgeholt und ergänzt. (Man sehe auch dessen Astronomie dritte Ausgabe, art. 3048.) Im dritten Abschnitt seines Memoires bestimmt Bailly die Durchmesser der drey ersten Trabanten, und hierzu bedient er sich eines sehr sinnreichen Mittels. Im lezten Abschnitt sucht er die Güte und Wirkung sowohl dioptrischer als katoptrischer Fernröhre gegen einander zu vergleichen und zu bestimmen. Dergleichen Untersuchungen und Vergleichungen der astronomischen Fernröhre hat P. Hell, jedoch auf einem ganz andern Weg, schon im Jahr 1764 in den Wiener Ephemeriden, Jahrgang 1765 S. 270 *) bekannt gemacht; auch hat Lambert davon im 4ten und 6ten Theil seiner *Photometria sive de mensura et gradibus Lucis, colorum, et umbrae Aug. Vind. 1760* gehandelt. Es ist zu bedauern, daß die von Bailly vorgeschlagene Methode, die Jupiters-Monden-Verfinsterungen mit Blendungen zu beobachten, von allen Astronomen nicht allgemein befolgt wird, nur Dr. Maskelyne bedient sich ihrer (Philosoph. Transact. 1787 Vol. LXXVII Part. I), und nennt solche Beobachtungen dioptrisch- oder katoptrisch verbesserte, je nachdem er mit einem Refraktor oder Reflektor beobachtet hat. **) Er bedient sich hierzu zweyer Dreyecke von Messing, die sich parallel mit ihren Hypote-

nusen

*) Oder der Jungnitzischen deutschen Uebersetzung 1. Band, S. 78.

**) Berliner astron. Jahrb. 1794 S. 199 200.

Digitized by Google

nusen von einander und zusammen schieben lassen, und so nach die Oefnung des Objektivs mehr oder weniger bedecken. Besser noch ist der Vorschlag, den Herr Inspektor Köhler in Dreßden, im Berliner astronomischen Jahrbuch 1792 S. 233 gethan hat; seine Vorrichtung bringt er ebenfalls am Objektiv eines Fernrohrs an, womit er dessen Oefnung dergestalt verkleinern kann, daß sie dabey nicht nur immer ein Viereck, sondern auch dessen Mittelpunkt unveränderlich auf der Mitte des Objektivs bleibt. Man sehe auch hierüber Prof. Späths in Altorf, photometrische Untersuchung über die Beobachtungen der Verfinsterungen der Jupiters-Monde in dem Berliner Jahrbuch 1793 S. 153 und P. Pilgram von der scheinbaren Größe der Jupiterstrabanten . . . in den Beyträgen zu verschiedenen Wissenschaften, von einigen österreichischen Gelehrten. Wien 1775 gr. 8. S. 206.

(9) Eine Sammlung aller dieser Lobreden kam 1770 angeblich zu Berlin, aber höchst wahrscheinlich zu Paris unter dem Titel heraus: *Éloges de Charles V. de Moliere, de Corneille, de l'Abbé de la Caille, et de Leibnitz, avec des Notes, à Berlin., et se trouve à Paris chez Delalein*, 8. 218 Seiten. Man sehe Journal des Sçavans May 1771 und Jean Bernoulli's Recueil pour les Astronomes, Tom. II. p. 261.

(10) Bailly und D'Alembert waren nicht sehr gute Freunde, weil ersterer mit des leztern größtem Feinde, dem Grafen

Digitized by Google

Grafen von Buffon, in inniger Verbindung ſtand; dagegen protegirte D'Alembert den Marquis de Condorcet, den er aus der Provinz nach Paris gezogen, daſelbſt bekannt, und ſo zu ſagen, deſſen Glück gemacht hatte; daß D'Alembert dem Bailly nie gewogen war, kann man auch aus ſeinem Briefwechſel mit Voltaire erſehen; als Bailly's Geſchichte der alten Aſtronomie herauskam, urtheilte D'Alembert hart, unbillig und mit Bitterkeit davon; in einem Brief nennt er Bailly's Hypotheſe den albernſten Traum, den man je gehabt habe (un rêve des plus creux,) leere Phraſen, die für ſublim gelten ſollen u. ſ. f. Billiger urtheilte Voltaire in ſeinen Antworten von dieſem Werke, und ſagt, daß der Verfaſſer viel Geiſt und Scharfſinn (Sagacité) zeige; auch in einem Brief an den Grafen von Treſſan lobt er dieſes Werk ſehr. *J'ai lû avec beaucoup d'attention*, ſchreibt er, *l'ouvrage de Mr. Bailly ſur l'ancienne Aſtronomie. Il y'a des vues bien neuves et bien plauſibles; Je ſouhaite que tout ſoit auſſi vrai qu'ingénieux. Ce livre recule furieuſement l'origine du monde, s'il y'en a une.* (Oeuvres completes de Voltaire, Tom. 68 p. 207, et 70 p. 259 262 der Gothaiſchen Ausgabe.

(11) Auch hier mußte Bailly einer D'Alembertiſchen Kabale unterliegen; zwey Stellen wurden bey der Académie françoiſe durch den Tod des D'Alembert und des Grafen von Treſſan erlediget; Bailly, und der durch ſeine Voyages pittoresques dans la Gréce bekannte

Digitized by Google

Graf Choiseul-Gouffier waren die schon ernannten Kandidaten; die Schwierigkeit war nur noch wegen des Ranges, den sie haben sollten. Bailly, der die älteste Anwartschaft und schon bey der lezten Wahl Stimmen gehabt hatte, sollte der erste seyn, und folglich an D'Alemberts Stelle kommen; allein D'Alemberts Freunde, die sehr genau das Verhältniß des Verstorbenen mit Bailly kannten, befürchteten, daß die Lobrede, die dieser auf ihren abgeschiedenen Freund bey der Aufnahme in der Akademie zu machen hatte, nicht so wie sie es wünschten, ausfallen möchte, brachten es endlich nicht ohne schweren Kampf dahin, daß Choiseul-Gouffier an die Stelle des D'Alembert und Bailly an jene des Tressan gewählt wurde. Die Haupt-Schwierigkeit betraf hier eigentlich die geheimnißvolle Geburt des D'Alembert, cui nec pater nec res; er wurde nemlich im November 1717 in Paris vor der Kirche St. Jean le Rond ausgesetzt gefunden, daher er auch den Namen Jean le Rond D'Alembert geführt hatte. Nach der einen Sage verlautete, D'Alembert wäre der Sohn der Madame de Tencin, Kanonissin, und ihres Bruders, des Kardinal Tencin; allein nach einer andern, minder boshaften Legende, ist er der Sohn eines Offiziers, Namens Destouches-Canon, der das Kind mit der Anzeige aussetzen ließ, daß diejenigen, die es versorgen wollten, eine jährliche Pension von 1200. Livres an einem gewissen bestimmten Ort erhalten könnten. Louis Elisabeth de la Vergne Graf von Tressan, an dessen Stelle Bailly bey der Académie

Digitized by Google

démie françoiſe erwählt wurde, war Königl. General-Lieutenant, und iſt hauptſächlich durch ſeine angenehme Ritter-Romane bekannt; doch hat er auch andere ernſthafte Sachen geſchrieben, worunter ſeine Réflexions ſur l'Eſprit, viele militairiſche Artikel in der Encyklopädie, und vorzüglich ſeine Lobrede auf Fontenelle, mit welchem er ſehr viel und vertraut gelebt hat, zu rechnen ſind. Er war viel um den König Stanislaus von Pohlen, der ihn ſehr ſchätzte und liebte, und er hat nicht wenig zur Errichtung der Akademie in Nancy beygetragen, wo er viele Lobreden auf die berühmteſten Männer ſeiner Zeit vorlas; dieſes erregte die Eiferſucht des Königl. Beichtvaters, des Jeſuiten Menou; dieſer wußte die philoſophiſche Freymüthigkeit, mit welcher der Graf ſeine akademiſchen Reden hielt, dem König auf eine ſolche Art vorzuſtellen, daß dieſer ihn einſt darüber zur Rede ſetzte. Treſſan gab aber dem König zur Antwort: *Je conviens de mon tort, mais je ſupplie Votre Majeſté de ſe rappeler qu'à la Proceſſion de la Ligue, il y avoit trois mille moines et pas un Philoſophe.*

(12) Hiſtoire de l'Aſtronomie ancienne depuis ſon origine jusqu' à l'Établiſſement de l'École d'Alexandrie. Paris 1775. Die Vorrede zu dieſer Geſchichte las Bailly in einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften den 15. November 1775. Eine zweyte Auflage erſchien 1781. Ein guter und zweckmäßiger Auszug findet ſich im Journal Encyclopédique von Bouillon vom

Digitized by Google

15. Februar 1776. Eine deutsche Uebersetzung von Herrn Prof. Wünsch in Frankfurt an der Oder, kam in zwey Theilen gr. 8. in Leipzig 1776 und 1777 bey Schwickert heraus. Die Histoire de l'Astronomie moderne besteht aus drey Theilen, davon die beyden ersten 1779 der letzte aber 1783 erschienen ist. Von einem so vortrefflichen Werke, das in Frankreich schon zwey Auflagen*) erlebt hat, mußte in Deutschland die Fortsetzung der Uebersetzung ins Stecken gerathen. Die Fortsetzung dieses Werks, oder einen sechsten Theil dieser Geschichte der Astronomie, vom Jahr 1782 an, (wo sie Bailly gelassen hatte,) gedenket jetzo Herr De La Lande in Paris herauszugeben; er will sie aber, mit Hinweglassung alles rednerischen Schmuckes nur in der schlichten Form von Annalen schreiben, eine Einkleidung, die er schon im Jahr 1773, als Bailly diese Geschichte zu schreiben anfing, ihm angerathen hatte, so wie etwa Weidler seine Historia Astronomiae behandelt hat. Schon um das Jahr 1754 hatte der unsterbliche deutsche Astronom Tob. Mayer den Vorsatz gefaßt, eine Geschichte der Astronomie zu schreiben, wie man dieses aus einer unter Geßners Vorsitz zu Göttingen gehaltenen Disputation des Tobias Neubronners Historia Zodiaci de Inventoribus Zodiaci Sect. I. S. 44 ersehen kann; allein es ist zu bedauern, daß Mayers

*) Die neueste und vollständigste Ausgabe macht fünf Quartbände aus. Paris 1785. I. Band, Astronomie ancienne. II. III. IV. Band, Astr. moderne. V. Band, Astr. indienne et orientale, zusammen 7 Alphabet 16 Bogen und 21 Kupfertafeln.

Digitized by Google

ers zu früher Tod dieses Vorhaben vereitelt hat. Auch Montucla giebt jetzo (1795) in Paris eine ganz neue, stark umgearbeitete Ausgabe und Fortsetzung seiner Histoire des Mathématiques heraus, davon die erste Ausgabe 1758 in Paris bey Jombert erschien, und eine deutsche Uebersetzung — versprochen ward. Herr Montucla ist also weder tod, noch nach Amerika gereist, wie Herr Professor Büsch in der zweyten Ausgabe seiner Encyklopädie mathematischer Wissenschaften (Hamburg 1795) S. 9 der Einleitung vermuthet; man weiß vielmehr zuverlässig, daß er den 14. May 1795 noch in Paris gelebt, und mit dem Druck seines Werkes beschäftiget war; auch stand er zu Anfang dieses 1795sten Jahres auf der Liste derjenigen Gelehrten, welche Belohnungen vom National-Konvent erhielten; die irrige Nachricht, daß Montucla sich nach Amerika begeben hätte, ward zuerst, (ich weiß nicht, auf welche Autorität,) in der Vorrede zu des Herrn Prof. Wünsch Uebersetzung von Bailly's Geschichte der Sternkunde bekannt gemacht. Herr Montuela ist auch der anonyme Verfasser der Histoire des Recherches sur la Quadrature du Cercle, die ebenfalls bey Jombert 1754 herauskam. Allein was läßt sich nunmehr von der erst kürzlich in Göttingen von Rosenbusch angekündigten Geschichte der Künste und Wissenschaften seit ihrer Wiedererstehung bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts erwarten? Herr Hofrath Eichhorn hat die Herausgabe des Ganzen übernommen, und Herr

Digitized by Google

Hofrath Kästner bearbeitet die Geschichte der mathematischen Wissenschaften. Zu welchen Hoffnungen, zu welchen Erwartungen berechtiget nicht schon der Nahme dieses verehrungswürdigen Veterans in den mathematischen Wissenschaften, der selbst als großer Geometer die gründlichste Gelehrsamkeit, mit der ausgebreitesten Literatur des Inn- und Auslandes, mit eben so vielem Geschmack, als kritischer Sachkenntniß verbindet. Mit wahrem Vergnügen wird jedermann der Kästners Schriften und Geist kennt, ein allesübertreffendes Werk erwarten, das noch keine Nation besitzt, und auf welches Deutschland stolz seyn wird.

(13) Diese Briefe Voltaire's an Bailly stehen in den Oeuvres completes de Voltaire der Gothaischen Ausgabe 1789 Tome 68 Correspondance generale XIII p. 133 162 172 344.

(14) Auch davon kam 1778 in Leipzig bey Weigand eine deutsche Uebersetzung heraus: Briefe über den Ursprung der Wissenschaften und der asiatischen Völker.

(15) Nach Bailly bewohnte dieses Volk den nördlichen Theil von Asien gegen den 50sten Grad der Breite, einen Erdstrich, den alle ältere Völker für unbewohnt hielten, und wo die Griechen die Cimmerische Finsterniß hinsetzten. Die ausserordentliche Kälte dieses Klima, ist zwar ein Einwurf, den Bailly sich selbst nicht verheelet hat; allein er führt zu seinem Beweiß die Ruinen großer Städte an, die man in dieser Breite gefunden hat, (Comm. Acad. Sc. Po-

Digitized by Google

Petropol. T. X.) die große Menge Gebeine solcher Thiere, die nur unter einem warmen Himmelsstrich fortkommen, (Mém. de l'Acad. d. Sc. de Paris 1762), die große Anzahl der daselbst aufgefundenen Handschriften. Herr Hofrath Büttner in Jena besitzt ein Paar Blätter davon; das eine ist ein festes schwarzes Papier mit weißer Dinte beschrieben; das zweyte, weißes Papier, worauf die Buchstaben mit blauer Dinte gemahlt sind. Die Temperatur dieser Weltgegend kann sich also verändert haben, entweder, wenn man mit Buffon und andern Naturforschern, das Centralfeuer im Mittelpunkt der Erde annimmt, das nach und nach abnimmt; oder daß man voraussetzt, die Schiefe der Ekliptik verändere sich beständig durch die Einwürkung der anziehenden Kräfte der übrigen Himmelskörper. (Eine Voraussetzung, welche Herr De La Place durch die Bestimmung des Maximum von 1° 21′ um welches nemlich die bestehende Schiefe der Ekliptik sich möglich verändern kann, ganz unstatthaft gemacht hat;) oder, daß die Erdaxe durch die Störung eines nahe bey der Erde vorübergezogenen Kometen eine andere Richtung bekommen habe. Auch hält Bailly einen Erdstrich, wo der kürzeste Tag nur von 8 Stunden ist, und wo es folglich so lange Nächte giebt, für den Ursprung der Astronomie viel günstiger, als wo kürzere Nächte sind, die durch die Dämmerungen noch vermindert werden. In der Geschichte der neueren Astronomie (Tom. I. p. 275 der Französ. Ausgabe) findet er einen neuen Beweiß, daß alle astronomischen Kenntnisse Asiens von den tartarischen Atlanten her-

Digitized by Google

herkommen; die Fremden, welche aus dem Königreich Yu-tsö kamen, welches Land jetzo von den usbeckischen Tartarn bewohnt wird, und davon die Hauptstadt Kant-gu 3 bis 4 Grade nördlicher als Samarkand liegt, brachten vormals nach China eine Astronomie Kieou-tche genannt, die nachher von den Braminen, oder Bonzen von Fo angenommen war. Bailly baut viel auf dieses Faktum.

(16) *Plato* in Timaeo et in Critia p. 561. *Tertullianus* erwähnt der Atlantis (De Pallio) und nennt sie die Insel des Pluto. Unter den neueren haben viele davon geschrieben; wer hierüber nachzulesen Lust hat, der wird genug hievon finden bey *Kircher* Mund. Subterran. T. 1. Lib. 2 Cap. 12 p. 81. — *Cellarius* Geograph. antiq. T. 2. — *Baudrand* in Ferrarii Lexicon geogr. emendat. 1680. — *Ortelius* in Thesaur. geograph. — *Olaus Rudbeck* Atlantica sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes ac patria — *Nicol. Sanson* novus orbis, potius altera continens, sive Atlantis insula à Nic. Sanson antiquitati restituta etc. — *Tournefort* Relation d'un Voyage du Levant T. 2 p. 65 406. — *Jo. Eurenius* Atlantica Orientalis sive Nova Atlantis . . . aus dem Schwedischen übersetzt, Berol. 1764. — *Aug. de Zarate* Historia del Discubrimiento y Conquista de Peru, der französischen Uebersetzung Vorrede des 1sten Theils. — *Danville* géographie ancienne T. III. pag. 122. — *Fr. Charles Baer* Essai historique et critique sur

Digitized by Google

sur les Atlantides, Paris 1762 ist auch ins Deutsche übersetzt worden. — Essay sur la population de l'Amérique T. I. p. 23. — Hauptsächlich aber des Herrn *De l'Isle* Histoire nouvelle de tous les peuples du monde, réduite aux seuls faits qui peuvent instruire et piquer la curiosité, où Histoire des Hommes; dies Werk erschien 1779 zu Paris heftweise, und 1781 kam in Münster und Leipzig eine deutsche Uebersetzung vom Herrn Professor M. Hißmann, mit Zusätzen und Anmerkungen unter dem Titel heraus: Neue Welt- und Menschengeschichte; er hat aber das Werk nur bis zum 5ten Band 1784 besorgt.

(17) Journal de Paris, vom 15ten Oktober 1780.

(18) Journal des Savans, Jenner Stück 1781.

(19) Journal des Savans 1779 im Monat Jenner, Junius und Augustus; und 1780 im Monat Jenner, wie auch in seinem Mémoire sur l'origine de constellations et sur l'Explication de la fable par le moyen de l'Astronomie im vierten Band zur zweyten Auflage (1771) der Astronomie des Herrn De La Lande, der 1781 heraus kam, und wovon uns Herr Hofrath Weishaupt eine Uebersetzung, und eine eigne besondere Abhandlung versprochen hat, in der Vorrede zu der aus dem Französischen übersetzten Abhandlung des Court de Gebelin, Saturn,

Mer-

Digitized by Google

Merkur und Herkules, drey morgenländische Allegorien, Regensburg 1789. Gegenwärtig (May 1795) ist ein großes Werk des Herrn Dupuis, in vier Quartbänden unter der Presse, und wird nächstens unter dem Titel erscheinen: Sur l'origine des religions anciennes par la Physique et l'Astronomie; hievon wäre zu wünschen, daß Herr Hofrath Weishaupt eine deutsche Uebersetzung, mit seinen eigenen Zusätzen und Anmerkungen begleitet, veranstaltete. Karl Franz Dupuis, gebohren zu Trye-le Chateau bey Gisors in der ehemaligen Normandie den 26. Oktober 1742, ist Advokat im Parlament und Professor der Redekunst im Collége de Lizieux an der Universität zu Paris. Im Jahr 1785 wurde er auf Empfehlung des Marquis De Condorcet vom König von Preußen Friedrich dem zweyten nach Berlin, an die Akademie der Wissenschaften, an die Stelle des Thiebault berufen; der ein Jahr darauf erfolgte Tod des Königs hat vermuthlich die Sache rückgängig gemacht; denn Dupuis blieb in Paris. Sein obenangezeigtes großes Werk war schon im Jahr 1785 vor der Revolution fertig; allein damals wagte er es nicht im Druck herauszugeben. Merkwürdig ist, was Condorcet hierüber an den König von Preußen schreibt; wir setzen daher die ganze Stelle dieses Briefes in einer deutschen Uebersetzung her. Der Brief ist vom 2ten May 1785. „Herr Dupuis ist seit langer Zeit „Professor an der Universität zu Paris. Sein Betragen „und seine Neigung zur Arbeit, haben ihm allgemeine Ach-

„tung

„tung erworben; allein sein herrschender Geschmack für alte „Gelehrsamkeit hat ihn bewogen, ein großes Werk über die „alten Theogonien, und über den Ursprung der Sternbilder „zu unternehmen; nun kann er diese Arbeit nicht fortsetzen „und herausgeben, ohne gewisse Personen, die hier zu „Lande in einigem Ansehen stehen und Einfluß haben, zu „beleidigen; nicht etwa als wollte er geradezu die einmal „hergebrachten Lehren angreifen, allein die Folgen die aus „seinen Untersuchungen von selbst fließen, lassen sich nicht „immer mit den gewöhnlichen Begriffen vereinigen. Selbst „da er diese Folgen auf die Gefahr, das Verdienst seiner „Arbeit zu schwächen, etwas verschleyert hatte, konnte er „es dennoch nicht verhüten, einem Theil der Mitglieder unserer Akademie der schönen Wissenschaften zu mißfallen, die „in ihn drangen, sein Glaubensbekenntniß über das Alter der „Welt abzulegen.. In dieser für einen vernünftigen, aber „ehrlichen und standhaften Mann so verdrießlichen Lage, „würde er mit vieler Erkenntlichkeit eine Stelle bey Ihrer „Akademie, und einen Lehrstuhl an ihrer Militair-Schule „annehmen.„ Mehr von ihm, und die weitern Verhandlungen kann man in den folgenden Briefen lesen. (Oeuvres posthumes de Fréderic II. Roi de Prusse, Tom. XV. à Berlin chez Vols et Decker 1788 p. 271) Einwendungen gegen sein System von Herrn Le Gentil, findet man in den Mem. der Akad. 1782 S. 368.

Digitized by Google

(20) Bey Urtheilen dieser Art kommt alles auf den Gesichtspunkt und Standort an, aus welchem jeder seinen Gegenstand betrachtet. Herr De La Lande spricht hier als Astronom, der für seine Wissenschaft Leidenschaft gefaßt hat. Es läßt sich nicht läugnen, daß er in sofern Recht habe; aber in jeder anderen Rücksicht trift dieses Urtheil einen vielseitigen Gegenstand nur von einer einzigen Seite. Herr De La Lande beurtheilt hier die übrigen Kenntnisse nicht anders, als nach der nähern und entferntern Beziehung, welche sie auf seine Lieblingswissenschaft haben, und bestimmt auf diese Art ihren Werth oder Unwerth. Wollten wir aber bey der Würdigung menschlicher Kenntnisse nur diesen Maaßstab gelten lassen, so würde die Astronomie selbst dadurch mehr verlieren als gewinnen. Denn gegen einen ihrer Verehrer, welcher sie auf Kosten der übrigen Kenntnisse erhebt, würden sich eben so viele Verächter finden, als es Kenntnisse giebt, für welche der Mensch leidenschaftlich eingenommen werden kann, und wirklich sollte es schwer halten, eine Wissenschaft nahmhaft zu machen, welche nicht gleichfalls ihre enthusiastischen Verehrer und Lobredner hätte. Man thut also in jedem Falle besser, wenn man den Ton herabstimmt, und den Werth einer Wissenschaft nach einem höheren und allgemeineren Maaßstabe bestimmt.

Dieser Maaßstab ist der Mensch und die Bestimmung des Menschen. Dadurch, daß alle Kenntnisse eine Beziehung auf unsere Glückseligkeit haben, daß wir vermittelst ihrer uns sowohl

Digitized by Google

sowohl als andern Menschen nützlich werden, erhalten alle Wissenschaften und Künste einen verhältnißmäßigen Werth. Auch der Werth der Astronomie muß sich nach diesem Gesichtspunkt richten. Sie selbst würde ein Gegenstand der bloßen Neugierde bleiben, wenn sie nicht auf diesen großen Gesichtspunkt bezogen werden könnte. Hier ist der Ort nicht, die ausgemachten und anerkannten Vortheile der Sternkunde zu entwickeln; dies ist zum Theil von andern geschehen, und ist noch überdies dem Zweifel weniger unterworfen. Aber dies ist vielleicht von andern weniger bemerkt worden, daß sie schon aus der Ursache Interesse für den Menschen hat, weil die Geschichte ihrer Entstehung für die Geschichte unseres Geschlechts von der höchsten Wichtigkeit ist, und jeden, für welchen das Schicksal seines Geschlechts nur einiges Interesse hat, sehr natürlich auf alle die Fragen und Untersuchungen führt, um derenwillen Bailly diesen kleinen Tadel erfahren muß. Die Pracht und die Veränderungen des Himmels haben die Aufmerksamkeit selbst der rohesten Menschen von jeher gereizt. Durch den Ackerbau ist die Beobachtung des Himmels Bedürfniß geworden. Die Astronomie ist aus dieser Ursache eine der frühesten Geburten unserer sich entwickelnden Vernunft. Sie ist in die politischen Verfassungen, und noch mehr in die religiösen Meynungen der ältesten Völker auf das innigste verflochten, sie macht, so zu sagen, die Grundlage der letztern aus. Dies beweisen die Religionsfeste und Gebräuche der alten Welt; dies beweißt vorzüglich der Kalender, ohne welchen kein halb kultivirtes Volk

Digitized by Google

bestehen kann. Eine kritische und philosophische Geschichte dieses letztern, würde über die Geschichte unseres Geschlechts, über die Entstehung so mancher religiösen und philosophischen Begriffe, Aufschlüsse geben, welche nicht anders als von der höchsten Wichtigkeit seyn können. Um aber eine solche Geschichte zu schreiben, wird ein Mann von den Kenntnissen eines Bailly erfordert; der Astronom muß hier dem philosophischen Geschichtschreiber und Sprachforscher zu Hülfe eilen, oder vielmehr, was höchst selten geschieht, alle diese Kenntnisse müssen sich nebst der nöthigen Unbefangenheit in einem einzigen Kopfe vereinigen.

So viel erscheint also hier schon, daß die von Bailly angestellten Untersuchungen, indem sie zur Berichtigung der Geschichte der Menschheit dienen, nicht ohne allen Werth sind, sobald diese Geschichte selbst einen Werth hat. Sie werden vielmehr mit ihr einen gleichen Werth haben, und man kann die erstern nicht verwerfen, ohne über die letztere ein gleiches Urtheil zu sprechen. Es fragt sich also: welchen Werth hat eine solche Geschichte? welche Resultate ergeben sich daraus für das Glück und die Handlungsweise der Menschen?

Diese Frage ist zu reichhaltig, als daß sie hier, wie sie es verdient, nach ihrem ganzen Umfange behandelt werden könnte. Es mag also genug seyn, nur einige Winke zu geben, und auf das Haupt-Moment aufmerksam zu machen.

Wenn

Digitized by Google

Wenn der Mensch selbst der Mittelpunkt ist, gegen welchen alle Kenntnisse gravitiren, wenn also Kenntnisse bloße Mittel sind, um den Menschen seiner Bestimmung näher zu bringen; so muß er auch belehrt werden, was denn eigentlich seine Bestimmung sey. Er muß wissen, was er ist, wozu er vorhanden ist; er muß wissen, was er werden kann und soll; dies erfährt er, wenn er weiß, was er gegenwärtig ist; wenn er weiß, wie er dies geworden ist; welchen Gang überhaupt der Geist des Menschen bey seiner Entwickelung genommen hat. Dies alles lehrt die Geschichte der Menschheit. Die Geschichte der Menschheit, sammt allem, was darüber Aufschlüsse giebt, hat folglich für jeden Menschen ein sehr hohes Interesse. Sie ist die Geschichte des menschlichen Geistes, die Geschichte seiner Bedürfnisse, Erfahrungen und Begriffe. Sie lehrt, welchen Gang, und zu welchem Ziele unser Geschlecht, und mit ihm jedes einzelne Individuum, geht, welche Rolle jedes derselben zu diesem Ende zu spielen hat. Durch sie allein können wir wissen, ob wir vorwärts oder rückwärts gehen, ob der Rückgang nur scheinbar oder würklich ist, ob wir uns einer Asymptote, das ist, unserer wahren Bestimmung, nähern, oder ob wir uns davon entfernen. Da in dieser Welt alle Dinge aus einander entstehen, und alles Gegenwärtige und Künftige seinen Grund im Vergangenen, oder, richtiger zu sagen, in der ersten Anlage, hat; so ist die Kenntniß des primitiven Zustandes der Schlüssel zur richtigen Beurtheilung und Kenntniß dessen, was unter unseren Augen vorgeht; so liegt folg-

Digitized by Google

lich alles daran, zu wissen, welche diese erste Anlage war, wie unsere heutigen Verfassungen und Denkart daraus entstanden, in wiefern sie sich darauf gründen, was daran gut oder böse ist, was gegenwärtig oder erst in der Folge geändert werden kann? Auch dies lehrt die Geschichte der Menschheit. Sie führt bis auf die ersten Begriffe des Menschen zurück; sie zeigt, welche Gestalten und Modifikationen einerley Sache erfahren hat; sie entdeckt uns die Grundbegriffe, von welchen eine höhere Kultur ausgieng. Die ersten Begriffe richten sich aber nothwendig nach den ersten Bedürfnissen und Erfahrungen, welche der Mensch zuerst gefühlt und gemacht hat. Sie richten sich nach den Umständen. Nicht unter jedem Himmelsstrich können einerley Erfahrungen gemacht werden. Die Frage also, von welchem Volke die Kultur ausgegangen sey, und sich über die Erde verbreitet habe, ist keine müßige Frage oder Spitzfindigkeit der Schule. Dieß muß jedem einleuchten, der auf die Folgen sieht, welche aus der Voraussetzung, daß unsere erste Kultur jüdischen Ursprungs sey, noch in unsern Tagen geschlossen werden. Man mache ein anderes Volk nahmhaft, welches besser dazu berechtiget scheint; so fallen alle diese Folgen von selbst hinweg, ohne daß man nöthig hätte, sie einzeln und ohne Erfolg zu bestreiten. Jeder Leser wird selbst einsehen, wie viel mit einer solchen Voraussetzung hinwegfällt. Denn Meynungen, und vorzüglich Religionsmeynungen, greifen sehr weit um sich; sie bestimmen die Handlungsweise und Neigungen des Menschen, sie wirken, wie z. B. die uralte Meynung von einem tausendjähri-

Digitized by Google

jährigen Reiche oder goldenen Weltalter, auf die Welt, indem sie, wie durch die Kreuzzüge, welterschütternde Begebenheiten veranlassen, und selbst politische Verfassungen entweder gründen oder erschüttern.

Untersuchungen dieser Art sind also, wie wir gewahr werden, mit dem Schicksal und Wohl der Menschen näher verbunden, als man glaubt. Wenn sie daher beytragen, die Geschichte des Menschen in ein helleres Licht zu setzen, so hat Bailly durch seine Bemühungen, selbst in dem Falle, daß er die Wahrheit nicht getroffen, doch den Weg gebahnt und erleichtert; und ob er gleich dadurch zur Erweiterung der neuern Sternkunde nichts beygetragen, so läßt sich doch von einer andern Seite nicht läugnen, daß er zu einem Zweck gearbeitet, welcher allen denkenden und vernünftigen Menschen als groß und wichtig erscheinen muß. Er hat sich ein ewiges Verdienst um die Nachwelt und Menschheit erworben. Sein Beyspiel wird andere wecken um weiter zu gehen — — und dafür sey Friede mit seiner Asche!

([21]) Man sehe die Note ([2]) in der zweyten Auflage der Hist. de l'Astron. ancienne p. 103. *De l'Isle* in seiner Hist. nouvelle de tous les peuples du Monde sagt: „Der französische Plinius ist von dieser Hypothese „über das Centralfeuer ausgegangen, um das allerverwegenste „System über die Bildung unserer Erdkugel auszusinnen. „Dies System ist ohne Zweifel ein bloßes Luftschloß, aber

Digitized by Google

„es konnte nicht vortrefflicher gebaut seyn, um die Atlanten „darinn zu beherbergen.

(22) Dies ist der nemliche während der Revolution so berühmt gewordene und nach Rom geflüchtete Abbe', jetzt Kardinal Maury. Es war in vormaligen Zeiten keine Kleinigkeit, als Mitglied einer Akademie in Paris, besonders als einer von den Vierzigern, gewählt zu werden. Halb Paris gerieth über eine solche Wahl in Aufruhr, und nicht selten mußte bey solchen Gelegenheiten der König selbst den Zwistigkeiten durch einen Machtspruch ein Ende machen. Als Maury in diese Akademie aufgenommen werden sollte, waren nicht weniger als sieben Kompetenten auf der Liste, worunter in verschiedener Rücksicht sehr vollwichtige waren; der Bischof von Senez, der Marquis de Chimene, Marquis de Bievre, Sauvigny, der Advokat Target, der Graf von Florian, und einige behaupten sogar de Calonne. Nicht sowohl Buffon, als eigentlich der Duc de Nivernois von derselben Akademie, protegirte den Abbe' Maury; Buffon that nur dem Herzog zu Gefallen das, was er hinwieder von seinem unbestechlichen Freund Bailly forderte, der an dergleichen Kabalen sein Aergerniß hatte, und sich zu solchen Intriguen nicht hergeben wollte; Bailly sagte bey dieser Gelegenheit seinem Freund und Mitbruder Buffon, (und dies gehört zu seiner Charakter-Schilderung) diese harte Wahrheit ins Gesichte, que l'Académie n'étoit plus qu'une pétaudiere sans pudeur et sans dignité.

Der

Der Herzog soll auch dem Mr. De Calonne erklärt haben, daß er seinen Protegé aus allen Kräften, und bis aufs äußerste durch sein Ansehen unterstützen wolle; Calonne war so klug, sich von selbst zurückzuziehen. Dies that auch der durch seine Calembours so berühmt gewordene Marquis De Bievre, ohne Calembour konnte es nicht geschehen, und er zog mit folgendem ab: *Omnia vincit amor et nos cedamus amori* (à Maury). Maury wurde auch wirklich gewählt, allein er bekam einen harten Stand; unglücklicherweise für ihn, traf sichs, daß er an die Stelle des durch Voltaire so lächerlich gemachten, so grausam persiflirten Franc de Pompignan gewählt wurde, wie sollte er seinen Panegyricum machen? da in ganz Frankreich die Verse des Voltaire

On ne sait de Cesar où la cendre repose
et l'Ami Pompignan croit être quelque chose

zum allgemeinen Sprichwort geworden waren! An Witz und an beissenden Epigrammen fehlte es bey dieser Gelegenheit nicht.

(23) Nicht sowohl die Akademie, als der König selbst, ernannte Bailly zum Mitgliede dieser Akademie. Die Sache verhielt sich eigentlich also: Im Jahr 1785 stiftete der König bey dieser Akademie der schönen Wissenschaften eine neue Klasse unter dem Nahmen *Associés libres résidans à Paris*, ihre Anzahl wurde auf achte festgesetzt, die erste Er-

nennung behielt sich der König vor, in der Folge sollte sie wie gewöhnlich, nach hergebrachter Sitte bey der Akademie, durch die Wahl geschehen. Die vom König ernannten ersten acht Mitglieder waren: Bailly, Dom Clement, Dom Poirier, Monge's, Barthe's und Sylvestre de Sacy. Aehnliche Verbesserungen machte der König dasselbe Jahr bey der Akademie der Wissenschaften; er verordnete zwey neue Klassen, so daß acht Klassen bey der Akademie waren; jede Klasse hatte drey besoldete *Pensionaires ordinaires*, und drey *Associés ordinaires*; auch gab der König einen Fond her zu sechs neuen Pensionen.

(24) Einen Auszug daraus giebt Herr De La Lande in der dritten Auflage seiner Astronomie Tome I. p. 134. art. 385.

(25) Der Titel dieses Berichts ist: Rapport des Commissaires chargés par le Roi de l'Examen du magnétisme animal. Paris 1784. 4. Die nebst Bailly dazu noch ernannten Kommissarien waren Franklin, le Roy, De Bory und Lavoisier. Die Pariser, medicinische Fakultät ernannte ihrer Seits, auf Befehl des Königs, die Aerzte Majault, Sallin, D'Arcet, und den, nachhero durch die Köpfmaschine so berühmt gewordenen Guillotin; sie ernannten alle einstimmig den ehrwürdigen Franklin zu ihrem Präsidenten und Bailly zu ihrem Sekretair. Als Se. Königl. Hoheit, Prinz Heinrich

von

von Preußen, unter dem Nahmen eines Grafen von Oels, den 4ten September 1784 einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris beywohnten, las Bailly eben diesen Bericht über den thierischen Magnetismus in dieser Sitzung vor. (Histoire de l'Acad. R. d. Sc. 1784. pag. 6.) Uebrigens ist bekannt, daß Meßmer nicht der erste Erfinder oder Träumer dieses Magnetismus sey; dergleichen Theorien und Grundsätze findet man schon bey ältern Schriftstellern, wie z. B. in Doctor Francisci Oswald Grembs arbor integra et ruinosa hominis, i. e. tractatus medicus theoretico-practicus in tres libros divisus; in quo sana et morbosa hominis natura ex archeis, seu spiritibus innatis tanquam suis radicibus proveniens dilucidé demonstratur etc. Francof. 1657 4to. — M. D. Sebastian Wirdig. Nova Medicina Spirituum etc. Hamb. 1673. 12. — und in Robert Boyle's Schriften und Operibus variis Vol. II. Genev. 1694. — In Aegidii Gutmann Offenbarung göttlicher Majestät. Augsburg 1675. S. 66. — Man sehe deutsches Museum 1788. Monat May, Nr. 7. — Mr. Retz in seinen Annales de Médicine Tome V. versichert, daß schon im Jahr 1637 ein gewisser Gärtner, Nahmens Levret, magnetisirte. Er wurde im gedachten Jahre vor das Kollegium der Aerzte in London vorgeladen, und versicherte, daß, indem er die Kranken auf eine gewisse Art rieb und strich, seinem Körper so viel Kraft entgienge, daß er sich nur nach einigen Tagen davon erhohlen könnte; so

Digitized by Google

für sein Bettuch würde für ein specifisches Mittel in vielfachen Krankheiten gehalten.

(26) Diesen musterhaften Rapport des Commissaires chargés par l'Académie de l'Examen du Projet d'un nouvel Hôtel-Dieu findet man in der Histoire de l'Académie Roy. des Sciences 1785 p. 2. Die dabey ernannten Kommissarien waren die Herren De Lassone, Daubenton, Tenon, Bailly, Lavoisier, De La Place, Coulomb und D'Arcet; ähnliche Projekte hatte man schon bey den Bränden dieses Hospitals in den Jahren 1737 und 1772 gemacht; auch hat Herr Le Roi von derselben Akademie im Jahr 1777 den 11. May in einer Sitzung, welcher Kaiser Joseph II. beywohnte, eine Abhandlung und einen Riß zu einem neuen Hospital der Akademie vorgelegt. Bailly's Vorschlag war, vier Hospitäler, jedes zu 1200 Krankenbetten, zu erbauen; die Kosten wurden auf zwölf Millionen angeschlagen, diese Summe sollte aber durch Subscription herbey geschaft werden.

(27) Dahin wollen wir auch die sehr voreiligen, im Rausch der Leidenschaften gefällten, Urtheile verweisen, über geheime Anschläge und Plane, die Bailly hin und wieder Zeit- und Partheyschriften schuld gegeben werden, wie z. B. in Girtanners historischen Nachrichten über die französische Revolution vorkommen. S. II. Band S. 372-374.

(28) Ba-

Digitized by Google

(28) Bailly's Todesurtheil war mit folgenden Worten abgefaßt: „Johann Sylvan Bailly, ehemaliger Maire von Paris, überführt, daß er der Urheber oder „Mitverschworne von der Ausführung einer Verschwörung „war, die zwischen Ludwig Kapet, seinem Weibe und andern Personen bestanden hat, und dahin abzweckte, die „innere Ruhe des Staats zu stören, den bürgerlichen Krieg „anzufachen, indem sie einen Bürger gegen den andern bewaffnen wollten, und wovon die Folge einer Anzahl Bürger auf dem Merzfelde den 27. Julius 1791 das Leben gekostet hat, ist zur Todesstrafe verurtheilt worden. „Dies Urtheil wird an ihm heute (10. Novemb. 1793) auf „der Esplanade zwischen dem Merzfelde und der Seine „vollzogen werden. Das rothe Fähnchen, das man auf „dem Gemeindehauß gefunden, wird an dem Karren, auf „welchem er ausgeführt wird, gebunden, und auf dem „Richtplatz verbrannt werden. (Journal de Paris national „du 20. Brumaire, 10. Novb. 1793.) „

(29) Zum Schluß verdient noch angeführt zu werden, daß obgleich Bailly während der Revolution nicht mehr selbst an dem Fortgang astronomischer Wissenschaften arbeiten konnte, er doch alles für den Fortgang derselben that. So hat man lediglich ihm als Maire die Erhaltung der Sternwarte an der Militärschule, auf welcher Herr De La Lande jetzo beobachtet, zu verdanken. Diese Sternwarte wurde im Jahr 1768 für Herrn Jeaurat errichtet; im Jahr 1790,

wo

Digitized by Google

wo man eine neue Einrichtung mit dieser Schule treffen wollte, wäre ohne Bailly diese Sternwarte ganz eingegangen; *) sie war erst kurz vor der Revolution (1788) unter dem Kriegsminister, Marechal de Segur, wieder neu erbauet, und mit mehreren Instrumenten versehen worden; der nun mit Herrn De La Pe'rouse auf einer Reise um die Welt verunglückte Astronom D'Agelet beobachtete seit 1777 daselbst. Da vom Herrn D'Agelet hier die Rede ist, so wollen wir eine kurze, bisher noch unbekannte, Biographie dieses verunglückten Astronomen hersetzen. Joseph Le Paute D'Agelet ist zu Thonville-Long bey Montmedy, im französischen Luxemburg, 1752 gebohren; er ist der Neffe der zwey berühmten Pariser Uhrmacher Le Paute, davon einer Jean Andre' einen Traité d'Horlogerie geschrieben hat, und der Erfinder des nach ihm benannten lepautischen Echappement, und der Pendule polycamératique ist. D'Agelet kam im Jahr 1769 nach Paris und war ein Schüler des Herrn De La Lande. Im Jahr 1773 machte er in einem Alter von 20 Jahren mit Kerguelen auf dem Schiffe le Roland eine Reise nach den Südländern; Auszüge von dieser Reisebeschreibung stehen im Journal des Savans, November 1773 und Junius 1775. Mr. de Pages in seinen Reisebeschreibungen, die er 1782 herausgegeben hat, spricht von seinen Beobachtungen, ohne ihn jedoch zu nennen. In den Pariser Memoi-

*) Journal des Savans. Avril 1791 p. 221 und Le guide astronomique pour 1791 par J. Perny, ci-devant de Villeneuve. p. 84.

Digitized by Google

moires 1788 pag. 487 stehen einige auf dieser Reise von ihm gemachte Beobachtungen. Nach seiner Zurückkunft wurde er 1777 bey der Sternwarte, und zugleich als Lehrer an der Militärschule, angestellt, wo er mit einem Birdischen achtschuhigen Mauer-Quadranten den ersten Grund zu dem jetzigen La Landischen Sternverzeichniß gelegt hat. Den 15ten Jenner 1785 wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften aufgenommen, und den 1sten August desselben Jahres machte er mit Herrn De la Pe'rouse auf den beyden Schiffen Boussole und Astrolabe eine Reise um die Welt, wo er höchst wahrscheinlich umgekommen ist. Die letzten Nachrichten von ihm und von diesen Schiffen waren aus Botany-Bay vom Märzmonat 1788.

Bailly war Mitglied der auswärtigen Akademien zu Bologna, Stockholm, Harlem, Padua, Cortona, Verona und der Akademie der Alterthümer zu Cassel. Seine sämtlichen akademischen Schriften sind folgende:

1) Beobachtung des Durchganges der Venus vor der Sonnenscheibe den 6. Junius 1761. (Mém. 1761. Hist. p. 165.)

2) Abhandlung über die Epochen der Mondsbewegungen zu Ende des verflossenen Jahrhunderts. (Mém. 1763 p. 19 Hist. p. 61.)

3) Erste Abhandlung über die Theorie der Jupitersträbanten. (Mém. 1763 p. 121 Hist. p. 66.)

4) Zwey

Digitized by Google

4) Zweite Abhandlung über die Theorie der Jupiterstrabanten. (Mém. 1763 p. 172 Hist. p. 66.)

5) Abhandlung über den Kometen vom Jahr 1762. (Mém. 1763 p. 229 Hist. p. 78.)

6) Dritte Abhandlung über die Theorie der Jupiterstrabanten. (Mém. 1763 p. 377 Hist. p. 66.)

7) Abhandlung über die Sonnenfinsterniß vom 1. April 1764. (Mém. 1764 p. 273 Hist. p. 116.)

8) Astronomische Beobachtungen, in Gesellschaft gemacht, mit Sr. Eminenz, dem Herrn Kardinal de Luynes zu Nosslon, einem Lustschlosse der Erzbischöfe von Sens. (Mém. 1764 p. 277 Hist. p. 116.)

9) Abhandlung über die Länge von Polling. (Mém. 1764 p. 148 Hist. p. 156.)

10) Astronomische Beobachtungen, angestellt in der Gallerie im Louvre von 1760 bis 1764. (Mém. 1765 p. 396.)

11) Abhandlung über die Ursache der Veränderung der Neigung der Bahn des zweyten Jupiters-Mondes. (Mém. 1765 p. 499 Hist. p. 87.)

12) Abhandlung über die Bewegung der Knoten, und über die Veränderung der Neigung der Jupiterstrabanten. (Mém. 1766 p. 346 Hist. p. 101.)

13) Beobachtungen der Opposition des Jupiters mit der Sonne im Jahr 1768. (Mém. 1768 p. 415.)

14) Untersuchungen über die Mittelpunktsgleichung des Jupiters und einige andere Elemente der Bahn dieses Planeten. (Mém. 1768 p. 501 Hist. p. 116.)

15) Be-

Digitized by Google

15) Beobachtung des Durchgangs der Venus vor der Sonne den 3. Junius 1769 und der Sonnenfinsterniß vom 4. Junius deſſelben Jahres. Im Cabinet de Phyſique des Königs zu Paſſy angeſtellt. (Mém. 1769 p. 531 Hiſt. 95.)

16) Abhandlung über die Ungleichheiten des Lichts der Jupiters-Monden, über das Maaß ihrer Durchmeſſer, und über ein eben ſo einfaches als bequemes Mittel, die Beobachtungen vergleichbar zu machen, indem man der Verſchiedenheit des Geſichts und der Fernröhre abhilft. (Mém. 1771 p. 580 Hiſt. p. 77.)

17) Abhandlung über die Abnahme der Länge des Jahrs. Mém. 1771 p. 580 Hiſt. p. 77.)

18) Beobachtungen einer Mondfinſterniß den 30. September 1773 zugleich mit der Beobachtung einer Erſcheinung, die auf die Verſchwindung des Saturns Ringes-Bezug hat. (Mém. 1773 p. 241 Hiſt. p. 56.)

19) Beobachtung der Total-Mond-Finſterniß den 30. Julius 1776. (Mem. 1776 p. 431.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 419

Digitized by Google